

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 97 (1971)
Heft: 38

Illustration: "Kommen die immer ohne Haare zur Welt?"
Autor: Censoni, Robert

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

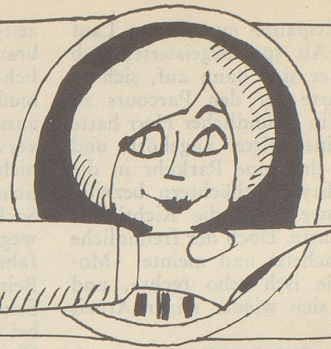
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Eine unverarbeitete Blamage

Eines grauen Büromorgens beschloß ich, den Rückenschmerzen und dem Plumpudding an den Oberschenkeln – der Berufskrankheit einer Sekretärin – den Kampf anzusagen. Der vor Jahren faul und besserwisserisch in den Wind geschlagene Rat unseres Turnlehrers, täglich zehn Minuten zu turnen, wurde jetzt verspätet und reumütig zur Anwendung gebracht.

In Ermangelung eines Schlüssels verrammelte ich die Bürotüre mit zwei aufeinandergestellten Stühlen und ging zu Boden. Im Bewußtsein, daß ich längst wieder auf den Beinen sein würde, wenn jemand die Tür öffnete – zuerst mußten ja die Stühle mit warnendem Gepolter umfallen – turnte ich unbekümmert die waghalsigsten Übungen. Der Zufall wollte es, daß ich just an diesem Tag – und zwar mitten im Sommer – ein paar uralte, grüne Wollhosen trug, da ich mir beim Baden eine schmerzhaft Blasenentzündung geholt hatte. Meine verstorbene Großmutter hatte mir die Höschen eigenhändig gestrickt. Aus sentimental Gründen hatte ich es nie fertiggebracht, dieses unmoderne Kleidungsstück fortzuwerfen. Im Gegenteil, ich flickte schadhafte Stellen geduldig aus – allerdings nicht immer mit der gleichen Wollfarbe.

Die Hosen störten mich natürlich keineswegs beim Turnen, und ich wurde immer ungezwungener. Ich befand mich gerade in der «Kerze», als mit ohrenbetäubendem Krachen die Stühle übereinanderstürzten, in derselben Sekunde die Türe aufflog und mein Chef – ich hatte gar nicht gewußt, daß er schon so früh von seiner Reise zurückkehren wollte – in seiner ganzen walroßähnlichen Körperfülle im Büro stand. Eiligst holte ich meine Füße aus der Luft herunter und krabbelte unbeholfen vom Boden hoch. Es war ein würdeloses Tun. Endlich auf den Füßen, dachte ich zuerst, wie unvorteilhaft mein schweißfeuchtes, rotangelaufenes Gesicht aussehen mochte. Erst im zweiten Augenblick fuhr mir messerscharf ins

Bewußtsein, daß der Chef ja meine grünen, verschiedenfarbig geflickten Hosen sehen müssen! Es gibt Situationen im Leben, in denen man gern vom Blitz erschlagen würde, um versinken zu dürfen im ewigen Vergessen des Jenseits. Meinem Chef schien das Ganze zwar nicht nahe zu gehen, doch räusperte er sich rätselhaft und sah mich dabei so unmißverständlich an, daß mein Inneres unter der eiskalten Mißbilligung seiner Augen förmlich zu erfrieren begann. Im Gedanken an meine geflickten Wollhosen überkam mich die augenblickliche Erkenntnis, daß ich reden, erklären, erläutern mußte.

Stotternd begann ich, sprach weiter, wurde deutlicher, energischer und redete mich schließlich in eine Wut hinein, was mir immer passiert, wenn ich mich in die Enge getrieben fühle. Klar und laut brachte ich meine Wünsche vor: Es gehe einfach nicht, daß Leute, die acht Stunden täglich an einer Schreibmaschine oder an einem Pult sitzen müßten, in einem so großen Bürohaus nicht einen einzigen Raum zur Verfügung hätten, wo sie sich entspannen, ausstrecken und vor allem gezielt bewegen könnten als Ausgleich zu der un-

gesunden Sitzerei. Ein paar Räume mit freier Bodenfläche lägen in den finanziellen Möglichkeiten eines jeden Betriebes. Was nütze es, wenn man am Abend todmüde in ein Circuit-Training haste? Der Rücken beginne schon am Mittag zu schmerzen, also müsse man sich während der Arbeitszeit ein paar Minuten wirksam entspannen können. Weshalb also keine Turn- und Erholungsräume?

Mein Chef schwieg. Er nahm die Unterschriftenmappe und verließ mich mit dem knappen Hinweis, daß ich anderntags um 15 Uhr bei ihm zum Diktat zu erscheinen hätte. Die Angelegenheit wurde nie wieder erwähnt, ich ließ es dabei bewenden. Doch martert mich der Gedanke, daß ich im Gedächtnis meines Chefs als ein an utopischer Phantasie erkrankter und obendrein sich unanständig exhibierender Mensch mit grünen Hosen weiterleben muß.

Jutta

Aus der Schulstube

Ich schimpfte mit meinen Zweitkläßlern. Da meint einer: «Gälezi, wenn Sie schnored, und wenn i denn tenk: «Die blöd Chue soll no

schnore, da isch doch mer glich» – gälezi, da tarf me nöd!» Ich frage die Klasse, die alles mitangehört hat: «Was sagt ihr dazu?» Ein Knabe streckt auf und sagt: «Jo, da han i au scho tenkt!»

*

Am ersten Schultag nach fünf herrlichen Ferienwochen sagt ein Drittkläßler zu mir:

«Mer stinkts, wieder i d Schuel zgho. Chönnst i Ene nöd zäh Franke zahle und deför no e Woche Ferie ha?» HH

Zeichen der Zeit

Vor ein paar Wochen waren im Naturschutzwald am Rande unseres Städtchens eine Anzahl ideal gesinnter Mannen emsig damit beschäftigt, einen schönen, gesundheitsfördernden Parcours anzulegen. Gleichzeitig tat sich aber auch im Stadttinnern etwas. Da mühten sich andere Männer mit Meßband, knatternden Geräten und vor allem mit viel blauer Farbe damit ab, unsern Straßen ein etwas lebhafteres Aussehen zu geben.

Es war soweit. Die Arbeiten waren beendet und die gut gelungenen Werke konnten in «Betrieb» genommen werden. Der Start zum Parcours liegt zwei Minuten von unserer Wohnung entfernt. So etwas verpflichtet! Wir, also meine Lieben und ich, sind jetzt sehr oft beim Armeschwinger rechts und links, vorwärts, rückwärts, Rumpfbeugen, -wippen anzutreffen. Wir hängen am Reck und ziehen uns mit mehr oder weniger Erfolg in die Höhe, machen Liegestütze, gumpen über Baumstämme, springen, hüpfen oder keuchen die 65-Stufen-Treppe hinauf (je nachdem, ob wir jung oder alt, fit oder fett sind). Nachher begeben wir uns verschwitzt und total erschöpft unter die Dusche und siehe da, fünf Minuten später fühlen wir uns zehn Jahre jünger!

Letzthin hat nun unser Jüngster (9 Jahre) am Ende des Parcours ein leeres Kästchen entdeckt und daran war ein Täfelchen befestigt. Auf diesem stand zu lesen, daß man im Verkehrsbureau Karten holen dürfe, auf denen man eintragen könne wie oft und in wel-



«Kommen die immer ohne Haare zur Welt?»